

Avalon oder Müllheim?

Daniel Model hat vor ein paar Jahren vor den versammelten Gemeindeammännern des Thurgaus seinen eigenen Staat ausgerufen. Nun baut er in Müllheim den Modelhof und von einem stehenden Symphonieorchester träumt er noch.

Herr Model, was bauen Sie in Müllheim?

Daniel Model: Der Modelhof ist ein Raum, in dem Künstler und Denker schöpferisch tätig sein können; so z.B. in der geplanten Akademie; sie widmet sich grundsätzlichen Fragen wie: Woher kommt die wachsende Anzahl der Sachzwänge? Wohin ist die Zeit verschwunden? Warum wird unsere Bildung immer teurer und schlechter? Wie lernt man das selbständige Denken? Wie müsste der Staat sein, damit man sich als Bürger über Post von ihm freut? Wie können Teufelskreise durchbrochen werden? Warum ist ‚Familienpolitik‘ meistens ein Angriff auf die Familie?

Muss man den Staat Avalon kennen?

Überhaupt nicht. Ich habe ihn ja nur als namenlosen Selbststaat ausgerufen, ohne Medien und ohne Applaus.

Haben Sie Applaus erwartet?

Nein, die Anträge auf Staatsbürgerschaft sind erst später gekommen.

Sie haben Münzen mit Ihrem Konterfei herstellen lassen. Da dürfte es Sie doch nicht verwundern, wenn über Sie geredet wird?

Mein Kopf auf der Münze soll einen Kontrapunkt zum wachsenden Phänomen der Anonymität setzen. Wichtiger noch ist die Tatsache, dass sie aus reinem Silber ist und damit selbstredend Vertrauen schafft, ohne weitere Kommentare gescheiter Finanz-Spezialisten zu benötigen.

Zurück zu Ihrer Idee. Was kritisieren Sie an unserem Staat?

Merkwürdigerweise setzt er Anreize, dass immer mehr Leute auf Kosten anderer leben wollen – sind solche Menschen in diesem Bestreben dann erfolgreich, schaden sie sich selbst am meisten. Sehr oft wird dieses Verlierer-Verlierer-Spiel mit Attributen wie ‚sozial‘ und ‚gerecht‘ versehen. Merkwürdig ist auch das Anwachsen von Zwängen, aus denen dann – wie ein Wunder – das Gute oder Heilende entstehen soll.

Auffällig ist auch der eklatante Mangel an Sparsamkeit. Die Schuldentürme im Staatshaushalt und in den Sozialversicherungen werden nur noch grösser und das Gesundheitswesen ist eine nicht enden wollende Krankengeschichte. Ökonomische Defizite sind ein Hinweis für grundlegende Mängel in der Qualität. Die öffentliche Hand müsste vorsichtig und behutsam mit den ihr anvertrauten Geldern umgehen, da sie dieses ja nicht selbst verdient hat – tatsächlich benimmt sie sich aber, als würden ihr diese (und noch viel mehr – manifestiert durch die Schulden) zustehen. Die Ressourcen der Politik erschöpfen sich immer mehr in Reparatureinsätzen, an Steuer- und Abgabenerhöhungen, was immer noch einfacher scheint, als sich einzugestehen, dass man aus einer Sackgasse am besten durch Umkehren herauskommt. Still und heimlich hat aber eine andere Umkehrung stattgefunden: Der Staat dient nicht mehr dem Bürger, sondern der Bürger dem Staat.

Was macht Avalon besser?

In Avalon atmet man die frische Luft der Freiheit und des Vertrauens. Dort stellt man ganz grundsätzliche Fragen und forscht unvoreingenommen nach Antworten. Diese Suche ist so spannend und abenteuerlich wie eine Schatzsuche.

Was macht Avalon zu mehr als einem Gedankenexperiment?

Die Antwort kann erst die Zukunft geben. Jeder Staat hatte einmal einen ersten Keim. Auch auf dem Rütli standen anfangs nur drei Männer. Man hätte sie auslachen und fragen können, wie denn aus ihnen ein Staat werden sollte.

Ein mutiger Vergleich. Ihre Idee findet aber Anklang. Auf Ihrem Schreibtisch stapeln sich die Einbürgerungsgesuche. Wie gehen Sie mit diesen um?

Ich nehme die Briefe zur Kenntnis und antworte vor allem dann, wenn sie einen Zusammenhang mit dem Raumprogramm des Modelhofs haben. Die eigentlichen Einbürgerungsgesuche kommen zu früh, weil die Akademie erst die Frage nach dem Staat der Zukunft zu bearbeiten hat.

Werden Sie über Ihr Avalon und die Avalonier herrschen?

Das ist obsolet, weil in Avalon jeder über sich selber herrscht. Im Modelhof bin ich zwar Hausherr, aber auch dort gilt, dass wer mit schmutzigen Schuhen durch den Modelhof läuft, es selbst merken wird, weil es um seinen Schmutz herum sauber ist. Öffentliche Veranstaltungen, die allenfalls dort stattfinden, stehen unter meinem privaten Patronat. Das als durchaus neues Prinzip gegenüber dem gängigen des gegeneinander Abwägens zwischen öffentlichem und privatem Interesse. Das Öffentliche gewinnt oft schon vor dem Abwägen. Diese merkwürdigen Verhältnisse lernten wir schon in der Demokratie kennen: Sie hat zum Prinzip erklärt, dass das Quantitative über das Qualitative gewinnt. Unerbittlich expandiert so das Öffentliche zulasten des Privaten, die Kollektivierung zulasten des Einzigartigen. Der Staat hat ganz einfach verlernt, den einzelnen zu schätzen und zu schützen.

Wie sind Sie überhaupt auf den Namen Avalon gekommen?

Meine Tochter hatte das Buch ‚Die Nebel von Avalon‘ in der Hand, als sie mich nach dem Namen des Staates fragte. Die Fragende war Besitzerin der Antwort. Gemeinsam haben wir dann ‚Avalon‘ im Brockhaus nachgeschlagen. Da stand es: Avalon kommt aus der keltischen Mythologie und heisst Apfelgarten. Grandios! Zu dieser Zeit waren die Apfelbäume im Thurgau voll in der Blust.

Der Modelhof hat ein stattliches Ausmass. Was kommt neben der Akademie in den feudalen Bau?

Neben der Akademie sind eine Schauspielschule, eine Schule für Philosophie und Ästhetik, ein Festsaal, ein Parkett mit Bühne, andere freie Schulen, Sitzungszimmer, Ateliers, eine Praxis für Naturheilkunde, eine Bibliothek, ein Hörsaal und Privaträume geplant. Wunderbar ist es, wenn diese Räume eines Tages auch durch einen Hofnarren und ein stehendes Symphonieorchester belebt werden!

INTERVIEW: MARINA WINDER